

Nach vielen Jahren zurück in Syrien: Ein persönlicher Bericht

von Dr. Kamal Sido (Nahostreferent der Gesellschaft für bedrohte Völker e.V.)

17. Juni 2025

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

nach vielen Jahren bin ich heimlich zurückgekehrt – nach Afrin, in meine Heimat in Nordsyrien. Aus Angst vor Verfolgung und Verhaftung konnte ich nur zwei Tage bleiben. In dieser Region, wo ich geboren und aufgewachsen bin, wo mich jeder Baum, jeder Stein, jedes Haus an meine Familie und meine Freunde erinnert, kann ich mich nicht mehr frei bewegen. Ich kann dort nicht alle Menschen treffen, die mir am Herzen liegen, weil ich sie dadurch zusätzlich in Gefahr bringen würde.

Seit 2018 leiden die Menschen in Afrin unter der brutalen türkischen Besatzung. Wer sich so wie ich seit Jahrzehnten hier im kurdischen Teil Nordsyriens für Minderheitenrechte einsetzt, ist vogelfrei. Deshalb musste ich meinen Besuch geheim halten. Als ich in die Stadt fuhr, sah ich rechts und links von der Straße die Dörfer, die ich seit langem kenne. **Doch was mir die Menschen dann über das Leben unter der Besatzung erzählten, hat mich erschüttert.**

Ganz offenbar will die türkische Regierung hier die kurdische Identität auslöschen. Und dieses Ziel verfolgt sie mit aller Härte. Kurdische Namen sind von den Straßenschildern verschwunden, die Menschen trauen sich nicht mehr, ihre kurdische Muttersprache zu sprechen, yezidische aber auch muslimische Friedhöfe und Heiligtümer wurden geschändet, Olivenhaine, die für uns so wichtig sind, zerstört. **Ich habe von Menschen gehört, die von einem Tag auf den anderen verschleppt wurden, niemand weiß, wo sie festgehalten werden.** Auch heute, wo ich wieder im sicheren Deutschland bin, wandern meine Gedanken ständig zurück nach Afrin. **Wie geht es dort den Menschen, auch meinen engsten Verwandten?** Ihr Schicksal, das schwere Leben der Kurden in Afrin lässt mir keine Ruhe.

Mit dem Überlandbus, in Taxis und privaten PKWs war ich im April in Syrien, Jordanien und Israel unterwegs. Diese Reise war nur möglich, weil ich überall Menschen kenne, die mich aufnahmen, mich begleiteten und denen ich zuhörte. **In Syrien ich traf Angehörige fast aller ethnischen und religiösen Minderheiten des Landes:** Drusen im Süden, Alawiten im Westen, Ismailiten im Zentrum, Yeziden, Kurden, Christen, Armenier und Assyrer/Aramäer im Norden. Freunde, neue Bekanntschaften, Verfolgte und Überlebende teilten ihre Geschichten mit mir. **Ich versprach, sie nicht zu vergessen, sondern ihre Botschaft weiterzutragen.** Nach Jahrzehnten unter der Assad-Diktatur h die Menschen in Syrien, Frauen und Angehörige der Minderheiten hätten - endlich ein Leben in Freiheit, Würde, Sicherheit und ohne wirtschaftliche Not verdient.



Ein bewegender Moment inmitten großer Gefahr: Bei einem heimlichen Treffen in Afrin sah ich meinen Bruder zum ersten Mal seit vielen Jahren wieder. Foto: Kamal Sidol/GfbV

An der Küste im Westen war ich zu Gast bei **Fateh Jamous**, einem **alawitischen Regimekritiker**, der fast 20 Jahre unter Assad im Gefängnis saß. Ich traf auch den **Dichter Mohammed Isa**. Auch er saß zehn Jahre im Gefängnis. Seine Tochter lebt in Deutschland. Sie hatte mir empfohlen, mich mit ihrem Vater und Fateh zu treffen. Die Haft konnte nicht brechen. Aus ihren Worten sprechen Kraft und Würde und sie die beiden warnen: **Wir dürfen den heutigen Machthabern nicht trauen**. Während sie das alte Regime kritisierten und dafür ins Gefängnis geworfen wurden, waren viele der heute Mächtigen Komplizen Assads.

Auch Christen aus der Region berichteten mir, dass sie zwischen die Fronten geraten. In Aleppo traf ich Vertreter der armenischen und andere christlichen Gemeinschaften. Sie suchen einen Weg, sich mit der neuen Regierung in Damaskus so zu arrangieren, dass sie sicher sind und ihren Glauben leben können. Ob das gelingt, ist noch ganz offen. Sie fürchten Verfolgung und die Willkür des Regimes. Sie appellieren an uns: **Vergesst uns nicht! Wir brauchen eure Aufmerksamkeit, denn sie kann zu unserer Sicherheit beitragen!**

Diese Bitte – Vergesst uns nicht! – klang noch in meinen Ohren, als ich wenig später einen Ort betrat, der einst vom Leben einer anderen bedrohten Gemeinschaft erfüllt war. Die alte Tür ließ sich nur mit Mühe aufdrücken. Als ich eintrat, öffnete sich mir der Raum der **verlassenen Synagoge in Qamischli**. Ich hielt inne: Hier hatte einst das

jüdische Leben geblüht, hier hatten Menschen die uralten Lieder gesungen, Kerzen hatten gebrannt, Licht und Duft verströmt. Leise nahm ich einen Thora-Behälter (Tik) und kündigte den Beginn des Schabbats an. **Ganz in Gedanken bei den Jüdinnen und Juden, die aus Qamishli fliehen mussten.** Einen von ihnen rief ich an. Er lebt heute in Israel. Ich erzählte ihm, wo ich gerade war und wir mussten beide mit, den Tränen kämpfen. Israelische und arabische Medien strahlten das kurze Video von meinem Besuch in der Synagoge aus. **Ich bin dankbar, dass ich das Gotteshaus besuchen und ausdrücken konnte: Ihr seid nicht vergessen!**



Der Besuch der verlassenen Synagoge in Qamischli hat mich tief bewegt. Sie ist ein Zeugnis für das Verschwinden einer ganzen Religion aus einer Region. Foto: Kamal Sido/GfbV

Ich wollte mit eigenen Augen dieses Syrien nach der Assad-Diktatur sehen, ich wollte mit eigenen Ohren hören, wie es den Menschen, besonders den Minderheitenangehörigen geht. Ich wollte die Orte meiner Kindheit und Jugend besuchen und ein Gespür für das Leben dort heute bekommen. Denn hier in Deutschland ist es meine Aufgabe, Politik und Medien zu informieren. Allzu schnell ist die Politik bereit, sich mit den neuen Machthabern in ein Boot zu setzen. Nach meiner Reise kann ich mit Sicherheit sagen: Die islamistischen Banden haben die Macht an sich gerissen. **Sie sorgen nicht für Demokratie und Frieden. Im Gegenteil: Sie töten, vertreiben und entrechteten. Und das im Namen einer Ideologie, die keinerlei Toleranz kennt. Wer das verharmlost, macht sich mitschuldig.**

Noch entschiedener werden wir deutsche Politikerinnen und Politiker auffordern: Hören Sie auf, den politischen Islam zu relativieren. Er ist keine Kraft der Befreiung, sondern eine Bedrohung für alle Minderheiten im Nahen Osten – und darüber hinaus. Beenden Sie die Zusammenarbeit mit Regimen und Gruppierungen, die religiösen Fanatismus fördern. Menschenrechte dürfen nicht dem geopolitischen Kalkül geopfert werden. Und verschließen Sie nicht länger die Augen vor ethnischer Säuberung – nur weil sie nicht in Ihre diplomatische Strategie passt. **Wer schweigt, macht sich mitschuldig. Mit der Unterstützung unserer Mitglieder, Förderer, Freundinnen und Freunde – auch mit Ihrer! - können wir diese Forderungen laut, sichtbar und wirkungsvoll vertreten –** in Berlin, in Brüssel, in den Medien. Wir sorgen dafür, dass die Stimme der Menschen in Syrien gehört wird. Aber wir brauchen Ihre Hilfe, um gehört zu werden. **Bitte ermöglichen Sie mit Ihrer Spende, dass wir uns weiterhin kraftvoll für bedrohte Minderheiten und ihre Rechte einsetzen können.**

Herzlichst

Dr. Kamal Sido, Nahost-Referent
www.gfbv.de

Spendenkonto der Gesellschaft für bedrohten Völker e.V. bei der Sozialbank:
(IBAN) DE07 2512 0510 0000 506070 • (BIC) BFSWDE33XXX
Verwendungszweck: Syrien/K. Sido